

**Predigt**  
**für den 30. So i.J. B**  
**Internetgemeinde, 24.10.2021**

*Jer 31,7-9 – Mk 10,46-52*

*Tor zum Leben – Weg ins Leben*

- \* Vor einigen Jahren verbrachte ich während einer Pilgerreise durchs Heilige Land ein paar Tage in Bethlehem. Dort besuchte ich eine christliche Einrichtung namens „Lifegate“ – „Tor zum Leben“. Ein solches Tor zum Leben öffnet „Lifegate“ palästinensischen Kindern und Jugendlichen, die körperlich, geistig oder mehrfach behindert sind. Diese jungen Menschen gelten in der dortigen Gesellschaft häufig als Makel, und so werden sie von ihren Familien manchmal regelrecht versteckt: Sie leben im Haus der Familie, das sie praktisch nie verlassen, weil ihre Angehörigen sich für sie schämen. Spezielle Fördermöglichkeiten für Kinder und Jugendliche mit Behinderung gibt es in Palästina so gut wie keine, und so sind die jungen Menschen dazu verurteilt, abseits der Gesellschaft ihr Dasein zu fristen – ohne Chance, ihr Leben sinnvoll zu gestalten. Um diesem Mangel entgegenzuwirken, gründeten engagierte Christen vor gut dreißig Jahren die Einrichtung „Lifegate“ als Tagesstät-

te für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen. Diese erhalten bei „Lifegate“ vom Kindergartenalter über die Schulzeit bis zur Berufsausbildung bestmögliche Förderung; nicht wenige bleiben anschließend als Berufstätige dort. Und wer so schwere Behinderungen hat, dass Schule und Ausbildung nicht möglich sind, findet bei „Lifegate“ ein hervorragend ausgestattetes Therapiezentrum. Ein großer Teil der Frauen und Männer, die im Team von „Lifegate“ arbeiten, sind Christen, während die allermeisten jungen Menschen, die die Einrichtung besuchen, Muslime sind. Diesen Menschen ein Tor zum Leben zu öffnen über Religionsgrenzen hinweg, ist das Anliegen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – aus ihrer christlichen Überzeugung heraus, dass jeder Mensch, selbstverständlich auch der Andersgläubige und der mit Behinderung, gleichermaßen Gottes geliebtes Kind ist und somit die gleiche Würde und den gleichen Wert besitzt.

- \* An meinen Besuch bei „Lifegate“ habe ich mich erinnert, als ich mich mit dem Evangelium dieses Sonntags beschäftigt habe. Da tut sich auch einem Menschen mit Behinderung, der Jesus noch nicht kennt, ein Tor zum Leben auf: Bartimäus fristet ein erbärmliches Dasein als Bettler; denn auch damals schon galt es in der Gesellschaft des Vorderen Orients als Makel, eine Behinderung zu haben: Wenn dir so schlimmes Leid widerfährt, musst du oder müssen deine Vorfahren ja ganz schlimme Sachen angestellt haben, dass Gott

dich so straft!, war die (irrig) Meinung vieler Menschen – und die Notwendigkeit von „Lifegate“ zeigt, dass leider auch heute noch diese Ansicht in der dortigen Kultur verbreitet ist.

Von einem Menschen mit Behinderung hielt man sich daher lieber fern, um sich nicht mit seiner angeblichen Sündhaftigkeit zu infizieren. So hatte jemand wie Bartimäus keinen Platz in der Gesellschaft; niemand öffnete ihm ein Tor zum Leben, ihm tat sich kein gangbarer Weg zu einem menschenwürdigen Dasein auf.

- \* Bis er Jesus begegnet: Zuvor hat Bartimäus noch nichts mit Jesus zu tun gehabt, er kennt ihn nur vom Hörensagen. Doch er, der Blinde, nimmt als einer der ganz wenigen Menschen zu Lebzeiten Jesu dessen Göttlichkeit wahr. Mit „Sohn Davids“ redet Bartimäus den Jesus zweimal an. „Sohn Davids“ war die geläufige Bezeichnung für den Messias, den von Gott zur Welt gesandten Retter, und im gesamten Markus-Evangelium bezeichnet nur Bartimäus den Jesus mit diesem Hoheitstitel.

Bartimäus spürt wohl: Jesus ist mehr als ein Mensch, er ist wirklich der Messias! Und ihm vertraut Bartimäus blind: Er wirft seinen Mantel weg, das einzige Kleidungsstück, das ihn vor dem Erfrieren in den kalten Wüsten-Nächten bewahren könnte, läuft auf Jesus zu – obwohl er den Weg dorthin samt möglicher Stolperstellen nicht erkennt – und äußert vor ihm seine Bitte, sehen zu können.

- \* Jesus nimmt dem Bartimäus seine Behinderung; jetzt kann er wieder sehen. So gibt ihm Jesus seine Würde zurück, die ihm wegen seiner Behinderung abgesprochen worden war. Damit öffnet sich für Bartimäus ein Tor zum Leben. Durch dieses Tor kann er nun als Sehender hindurchgehen, und – so schließt der Bericht des heutigen Evangeliums – dann folgt Bartimäus dem Jesus auf seinem Weg nach. Für diesen Weg braucht Bartimäus weiterhin großes Gottvertrauen sowie die Gewissheit: Jesus ist der Messias!

- \* Denn: der Weg Jesu ist kein einfacher – in zweierlei Hinsicht: Jesus verlässt Jericho in Richtung Jerusalem. 1.200 Höhenmeter sind zu überwinden, und zwar immer bergauf, denn Jericho liegt wie das Tote Meer auf minus 400 Meter Meereshöhe, Jerusalem auf plus 800 Meter. Zur Zeit Jesu verbindet keine ausgebaute Straße die beiden Städte, sondern lediglich ein unbefestigter Trampelpfad, der meist durch Wüste führt; wer hier entlanggeht, erfährt eine feindliche Natur wie auch die Bedrohung durch Räuber und wilde Tiere. Auch in einem anderen Zusammenhang ist der Weg nach Jerusalem für Jesus schwer zu gehen: Dort wird er, wie er vorhersieht, von den Mächtigen abgelehnt, angefeindet, gefangengenommen, erniedrigt, gefoltert und getötet werden.

Bartimäus geht den Weg Jesu mit, egal was dann auch auf ihn zukommen wird. Denn Bartimäus hat am eigenen Leib erlebt: Jesus ist wirklich der Sohn Davids, der Messias, der Gottessohn! Er hatte

die Macht, meine Blindheit zu kurieren und mir damit ein Tor zum Leben zu öffnen; Jesus wird, wenn ich ihn vorangehen lasse, ihm also nachfolge, auch die Macht haben, mir einen Weg ins Leben zu zeigen – einen, der mich an ein gutes Ziel bringt.

\* Liebe Schwestern und Brüder, wir wissen nicht, wie es mit Bartimäus weiterging; das Evangelium erwähnt ihn nicht mehr. Doch wir können davon ausgehen: Bartimäus wurde Zeuge all des Grausamen, das Jesus angetan wurde bis hin zu seinem schändlichen Tod, und er wurde Zeuge der Auferstehung Jesu. Er durfte erleben: Mein blindes Vertrauen war und ist berechtigt! Jesus hat Macht über alles, was mein Leben einschränkt und bedroht, sogar über den Tod!

\* Und was haben wir, liebe Schwestern und Brüder, mit Bartimäus zu tun? Gottseidank müssen wir nicht die schlimme Erfahrung machen wie er, dass Krankheit oder Behinderung zum Ausschluss aus der Gesellschaft führen; im Gegenteil: gerade diese Mitmenschen erfahren bei uns viel Unterstützung und Rücksichtnahme.

Doch wir sind blind wie Bartimäus: dann, wenn wir in unsere Zukunft schauen möchten: Wir sehen nicht, was morgen sein wird, ganz zu schweigen von der Zeit in einigen Jahren.

Bartimäus ermutigt uns zu blindem Vertrauen auf Gott; und Gott wird uns nicht enttäuschen: Er öffnet auch für uns immer wieder

ein Tor zum Leben, durch das wir gehen können, und er geht uns dann voraus. Selbst wenn unser Weg streckenweise mühsam ist, selbst wenn er manchmal ins Leid führt: Gott sorgt dafür, dass wir dann nicht steckenbleiben, sondern dass wir die Kraft zum Weitergehen haben. Denn auch dann geht uns Gott voraus, bis unser Weg uns schließlich an ein gutes Ziel bringt: ein Leben, das keine Mühe, kein Leid, keinen Tod mehr kennt.

Deshalb, liebe Schwestern und Brüder: gehen wir mit großem Gottvertrauen in die Zukunft! Auch wenn wir noch nicht sehen, wie unser Weg beschaffen sein wird, wissen wir doch: Gott geht ihn uns voraus. Folgen wir Gott nach – auf dem Weg ins Leben!